Medizin im „Dritten Reich“

Universität <FREIBURG, Br.>

HANDBUCH und AUSSTELLUNGSKATALOG

04-1-396 ***Medizin und Nationalsozialismus*** : die Freiburger Fakultät und das Klinikum in der Weimarer Republik und im "Dritten Reich" / Bernd Grün ... (Hrsg.). - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2002. - 544 S. : Ill. ; 21 cm. - (Medizingeschichte im Kontext ; 10). - ISBN 3-631-38819-5 : EUR 79.50
[7575]

04-1-397 ***Die Freiburger Medizinische Fakultät im Nationalsozialismus*** : Katalog einer Ausstellung des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Freiburg / Hans-Georg Hofer ; Karl-Heinz Leven (Hrsg.). - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2003. - 135 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - ISBN 3-631-50576-0 : EUR 14.90
[7428]

Der vorliegende Band war als wissenschaftlicher Begleitband zu einer Ausstellung des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Freiburg mit dem Thema „Die Freiburger Medizinische Fakultät im Nationalsozialismus“ bestimmt, die im Jahr 2002 zweimal – einmal im Foyer des Neurozentrums der Uniklinik und dann noch einmal in der Prometheus-Halle des Kollegiengebäudes I – gezeigt wurde. Die Ausstellung ging auf eine Anregung des Personalrats des Klinikums zurück, die vom Klinikumsvorstand aufgegriffen wurde, der das Institut für Geschichte der Medizin mit der konzeptionellen Gestaltung und konkreten Durchführung betraute. Beachtlich ist, daß sich unter den Verfassern der zwanzig Katalogbeiträge elf Studierende befinden, die mit hoher Professionalität an die Arbeit gegangen sind. Der Leiter des Freiburger Universitätsarchivs, Dieter Speck, hat eine beschleunigte Benutzung der Archivmaterialien ermöglicht. So ist ein wissenschaftlich grundsolider, vorzüglich belegter und durch Register und knappe, aber das Wesentliche heraushebende Zusammenfassungen bestens erschlossener Band entstanden. Quellenverzeichnisse und eine vierzigseitige Bibliographie unterstreichen die hohe wissenschaftliche Qualität. Inzwischen ist auch ein Ausstellungskatalog herausgekommen, der die wichtigsten Schautafeln mit kurzen Begleittexten präsentiert, welche Zusammenfassungen der zwanzig Begleitbandartikel darstellen und insbesondere dem medizinhistorisch nicht geschulten Laien einen schnellen und plastischen Überblick ermöglichen. Am Nullpunkt mußten die Organisatoren zwar nicht anfangen, denn der inzwischen emeritierte Medizinhistoriker Eduard Seidler hat zahlreiche Arbei-

ten zum Gegenstand vorgelegt,[1] aber gerade dessen Monographien zeigen, wie sehr sich in den letzten zehn Jahren der Umgang mit der NS-Vergangenheit entkrampft hat und wie viele neue Quellen, die wiederum ganz neue Fragestellungen ermöglichen, aufgetan wurden. Die Herausgeber haben dem Band eine vorzügliche Kurzpräsentation aller Beiträge vorangestellt (S. 9 - 13), so daß sich ein Nachbericht erübrigt. Stattdessen sollen die Beiträge gebündelt und strukturiert werden. Nach einem bis zum Nürnberger Ärzteprozeß zurückreichenden Rückblick auf die Schwierigkeiten der medizinischen Vergangenheitsbewältigung (Karl-Heinz Leven, S. 15 - 33) werden die folgenden Themenblöcke behandelt: Die Medizin zwischen den beiden Kriegen, Machtergreifung und Gleichschaltung, Vertreibung, Alltag zwischen Normalität und Verbrechen, Widerstand und Entnazifizierung. Es gilt in der Fachgeschichte heute als Gemeinplatz, daß der Nationalsozialismus ideologisch und organisatorisch nicht besonders originell war, sondern Gedanken zuspitzte, die bereits im Kaiserreich und der Weimarer Republik vorgetragen worden waren. In Freiburg lehrte der Psychiater Alfred E. Hoche (1865 - 1943), der zusammen mit dem Juristen Karl Binding 1920 beim Verlag Felix Meiner in Leipzig die Schrift ***Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens*** *; ihr Maß und ihre Form* publizierte, einen der Schlüsseltexte der Euthanasie, auf den sich später die Nazis beriefen. Andreas Funke arbeitet sehr genau die Absichten der Verfasser heraus (S. 76 - 91), die sich nur in Teilen mit denen der Nazis deckten. Als Faktum bleibt jedoch, daß sich der Name Freiburgs mit einem der übelsten Verbrechen der NS-Zeit verbindet. Da ist es nicht verwunderlich, daß die meisten Mediziner der Machtergreifung nicht nur keinen Widerstand entgegensetzten, sondern sie begrüßten. Hierfür wird von Cay-Rüdiger Prüll (S. 92 - 118) exemplarisch das Wirken des Pathologen Ludwig Aschoff (1866 - 1942) untersucht, der sich, wie die meisten seiner Standesgenossen, der Naziideologie gegenüber ambivalent verhielt. Er wollte die „Schmach von Versailles“ getilgt wissen, stellte der SA in seinem Institut Versammlungsräume zur Verfügung, trug zur Etablierung der ‚Wehrpathologie’ und der ‚Rassenhygiene’ bei, ermöglichte andererseits Juden die Flucht ins Ausland. Jasmin B. Mattes tut der Memoria der Vertriebenen genüge: Mit Felix Besser, Franz Bielschowsky, Fritz Duras, Hans Grüneberg, Walter Heymann, Philipp Keller, Harry Koenigsfeld, Hans Adolf Krebs, Erwin Neu, Bertha Ottenstein, Georg Alexander Rost, Rudolf Schönheimer, Siegfried Thannhauser, Erich Uhlmann und Robert Wartenberg, die meist in den angloamerikanischen Raum emigrieren konnten, war die Freiburger Vertreibungsrate außerordentlich hoch. Von den Verbliebenen zeichneten sich vor allem der Aschoff-Schüler und -Nachfolger Franz Büchner (1895 - 1991) durch einen am 18. November 1941 gehaltenen öffentlichen Vortrag vor dem Volksbildungswerk mit dem Titel ***Der Eid des Hippokrates*** *: die Grundgesetze ärztlicher Ethik* aus, der als Protest gegen die Euthanasie

---

[1] Vgl. vor allem: ***Die Medizinische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau*** : Grundlagen und Entwicklungen / Eduard Seidler. - 1. Aufl., 1. korr. Nachdr. - Berlin [u.a.] : Springer, 1993. - XV, 618 S. : Ill. - ISBN 3-540-53978-6. – Zuerst 1991.

gedacht und auch so verstanden wurde, wobei die Rezeption von der positiven des Freiburger Erzbischofs Conrad Gröber bis zur negativen von Kreis- und Gauleitung reichte (Leven, S. 362 - 396). Es ist dies der einzige bekannt gewordene Protest eines prominenten Mediziners in dieser Zeit gegen diese Mordaktion, wie überhaupt Freiburg die einzige deutsche Universität mit einem nennenswerten professoralen Widerstand war. Doch auch Büchner legte sein Amt nicht nieder und blieb Beratender Pathologe der Luftwaffe, was ihm der bekannte Ärztekritiker und Philosoph Alexander Mitscherlich nach Kriegsende allzu harsch angekreidet hat. Lobenswert verhielten sich auch die Professoren Kurt Beringer (Psychiatrie) – der Hoche-Nachfolger versteckte Patienten in der Universitätsklinik, die der von Reichsleiter Bouhler und Dr. Karl Brandt koordinierten Mordaktion ‚T 4' im Euthanasieprogramm zum Opfer fallen sollten (Alexander Neumann und Astrid Freisen, S. 331 - 362; 397 - 417) – und Carl T. Noeggerath (Pädiatrie), der die ihm anvertrauten Kinder ebenfalls vor der sog. Euthanasie retten konnte (Andrea Heigl, S. 286 - 300). Hingegen beteiligten sich die Freiburger Gynäkologen Peter Thießen und Friedrich Siegert an der Zwangssterilisierung, Prof. Dr. Paul Ulenhuth an Immunisierungsversuchen nicht einwilligender farbiger Kriegsgefangener, wurde der Klinikassistent Dr. Waldemar Hoven im Ärzteprozeß als KZ-Arzt zum Tode verurteilt. Verdienstvoll ist im Rahmen der Ausstellung die erstmalige Aufarbeitung der Lebensumstände der 44 im Klinikum beschäftigten Zwangsarbeiter, deren Zahl im Raum Freiburg sich auf etwa 1000 - 1500 belief, von denen mehrere hundert weibliche sterilisiert wurden, durch Dieter Speck (S. 418 - 449). Dem medizinischen Alltag gelten Beiträge zur Krankenpflege, zur Krankengymnastik-Schule, zu Studium und Ausbildung allgemein, die nach 1933 stark militarisiert wurden. Symbolisch können die beiden Berichte über den Klinikneubau 1926 - 1931 (Christian Rokosch und Alexander Neumann, S. 119 - 138) bzw. seine totale Zerstörung am 27. November 1944 gelten (Bernd Grün, S. 449 - 470), die den Band einrahmen und als Kulisse einer zunächst aufstrebenden und schon bald in tiefe Schuld abstürzenden Disziplin gelten können. Will man Forschungsdesiderate anmelden, so fehlen im vorliegenden Band Vernetzungen mit anderen Fächern, z.B. der Rassenkunde, da beispielsweise von 1939 bis Kriegsende Hans Friedrich Karl Günther (der sog. Rassen-Günther) als Professor für Rassenkunde, Völkerbiologie und Ländliche Soziologie in Freiburg wirkte, dessen menschliche Typenlehre nachgerade als kanonisch galt. Es fehlen aber auch Hinweise auf die genuine Medizinforschung, die nichts mit den völkisch-rassischen Scharlatanerien der Nazis gemein hatten, z.B. Blutgruppen-, Enzym-, Vitamin- und Genforschung, die damals durchaus erhebliche Fortschritte zu verzeichnen hatten. Insgesamt ist jedoch ein ausgewogenes Panorama erstellt worden, das nichts verschweigt, aber auch niemanden vorschnell verurteilt. Eine öffentliche Podiumsdiskussion im Umfeld der Ausstellung am 21. Oktober 2002, an der unter anderem Ernst Klee recht temperamentvoll und widersprechend teilnahm, bestätigte die Notwendigkeit des Unterfangens wie auch die von den Organisatoren beachteten Richtlinien.

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE
Informationsmittel (***IFB***) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

http://www.bsz-bw.de/ifb